

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

der Text aus dem Matthäus-Evangelium, den wir heute betrachten, erzählt uns von einem der eindrucksvollsten und herausforderndsten Bilder, die uns Jesus gegeben hat - das Bild bietet uns einen Blick auf „die Letzten Dinge“, auf die endgültige Begegnung des Menschen mit Gott.

Das Evangelium zeigt das „Jüngste Gericht“ als persönliches Gespräch zwischen Gott und jedem Menschen mit dem Blick auf sein Leben.

Jesus spricht von einem künftigen Gerichtstag, an dem der Menschensohn in seiner Herrlichkeit erscheinen wird. Die Menschen werden vor ihm versammelt, und er wird sie in zwei Gruppen einteilen, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken trennt.

Die Schafe repräsentieren diejenigen, die in ihrem Leben Barmherzigkeit geübt haben, die Hungrigen gespeist, Durstigen zu trinken gegeben, Fremde aufgenommen, Nackte gekleidet und Kranke besucht haben.

Und Jesus sagt: "Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan."

Die Böcke hingegen repräsentieren diejenigen, die die Bedürfnisse der Bedürftigen ignoriert haben. Sie haben nicht geholfen, wenn sie gebraucht wurden, und Jesus sagt zu ihnen: "Was ihr nicht getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan."

Jesus stellt uns vor sich hin und fragt: Was tust du?

In seiner letzten Rede vor seinem Leiden, Sterben und Auferstehen zeigt Jesus, dass es nicht egal ist, was wir als Einzelne tun und wie wir leben.

Viele Menschen leben heute mit dem Gefühl: Was kann ich schon tun? Was ich tue, ist doch eher unbedeutend, nicht so wichtig, egal.

Und so ziehen sich viele bequem oder resigniert auf ihr Privatleben zurück.

Sie leben nach dem Motto: „Die da oben müssen, aber ich denke an mich.“

Jesus macht hier deutlich: Wir sind bedeutend und unser persönliches Handeln hat Bedeutung.

Was wir tun, mag vor Menschen nicht so wichtig erscheinen, aber es hat Bedeutung vor Gott, im Gericht, für die Ewigkeit und für dieses Leben.

Jesus will nicht sagen: Strengt euch an, damit ihr euch die Ewigkeit verdient, sondern: Unser Verhalten, unser Handeln ist ein Prüfstein dafür, wie es in unserem Innern aussieht.

Denken wir zuallererst an uns, unser privates Wohlergehen, oder können wir in der Nachfolge Jesu von uns absehen und in dem anderen das geliebte Kind Gottes sehen?

Wer braucht unsere Hilfe?

Jesus gebraucht hier Beispiele, die in seiner Zeit und Umgebung wichtig waren: gefangen, nackt, hungrig, durstig, Fremder, krank.

Viele denken hier schnell an Menschen unserer Zeit,

die von den Medien in den Vordergrund gestellt werden, aber vielleicht geht es für uns um ganz andere Menschen, die einsam, orientierungslos, innerlich leer, seelisch arm oder auf andere Weise hilflos sind.

Es kommt nicht auf die Beispiele an, sondern ob wir mit einer inneren Selbstverständlichkeit den Menschen sehen, das geliebte Kind Gottes und bereit sind, zu helfen.

Die Art der Hilfe kann sehr unterschiedlich sein,

als materielle oder seelische Hilfe, als Reden oder Zeit zum Zuhören, als Zuwendung oder freundliches Lächeln. Helfen heißt nicht, dass wir immer tun müssen, wofür man uns bittet oder nur lieb und soft sein; es kann auch bedeuten, dass wir mal jemand aufrütteln, ausschimpfen oder deutlich „Nein“ sagen, damit der andere aufwacht und sich ändert.

Es geht nicht darum, wie man am besten hilft, das ist immer unterschiedlich.

Es heißt aber, dass wir diese Menschen nicht einfach abschreiben, links liegen lassen, verächtlich über sie reden oder sagen: Da müssen sich die anderen drum kümmern.

Manchmal kann man nicht helfen, weil wir die Mittel und Möglichkeiten nicht haben, und wir können auch nicht der ganzen Welt helfen.

Das will Jesus auch nicht von uns, sondern es kommt darauf an, ob wir um Jesu willen helfen wollen oder nicht. Jesus macht hier deutlich: Du bist nicht egal, Dein Handeln ist nicht egal.

Es hat sogar so viel Bedeutung, dass Gott uns am jüngsten Tag danach fragt: Wie bist du mit den Menschen umgegangen, die in Not sind und deine Hilfe gebrauchen, egal ob Nachbarn, Freunde, Feinde, Leute, die du gut, weniger gut oder die du gar nicht kennst?

Es sollte uns nicht gleichgültig sein und das wir denken, wir müssen niemanden Rechenschaft geben und müssen nur darauf achten, dass wir einigermaßen gut durchkommen.

Wir denken an diesem Tag an die Opfer der beiden Weltkriege und an viele Opfer anderer Kriege bis in unsere Zeit.

Der Volkstrauertag ist eine Gelegenheit, innezuhalten und über die Bedeutung von Frieden und Versöhnung nachzudenken. Die Erinnerung an die schrecklichen Konflikte der Vergangenheit sollte uns mahnen, alles in unserer Macht Stehende zu tun, um einen dauerhaften Frieden in der Welt zu bewahren. Wir dürfen nie vergessen, dass Krieg und Gewalt unermessliches Leid über unschuldige Menschen bringen.

Auch heute gibt es noch viele Regionen auf der Welt, wir denken da besonders an die Ukraine und Israel, in denen Menschen unter Kriegen und Konflikten leiden. Wir dürfen nicht gleichgültig bleiben gegenüber dem Schmerz und der Not, die diese Konflikte verursachen. Unser Mitgefühl und unsere Unterstützung sollten denjenigen gelten, die von diesen Tragödien betroffen sind, und wir sollten uns weiterhin für Diplomatie und Konfliktlösung einsetzen.

All dieses Leid entstand und entsteht immer wieder, weil Menschen sich selbst zu Herren machen ohne Respekt vor Gott und vor anderen Menschen.

Sie wollen ihre Vorstellungen mit Gewalt durchsetzen, einige vielleicht sogar mit guten Zielen, aber mit verheerenden Folgen.

Ganz schlimm wird es, wenn Menschen das auch noch im Namen Gottes tun und damit Gott für ihre eigenen Ziele missbrauchen.

Das ist gottlos!

Es ist aber gefährlich, wenn in unserer Zeit Menschen nicht mehr aus innerem Antrieb und Überzeugung fair, respektvoll, gerecht, freundlich und ehrlich miteinander umgehen, sondern nur weil sie sich davon Vorteile erhoffen oder weil sie Angst vor Strafe oder anderen Nachteilen haben.

Wenn das überhandnimmt in unserem Miteinander vor Ort, in der Politik, in der Wirtschaft oder in anderen Bereichen, dann ist unsere Gesellschaft krank, dann fehlt ihr die innere Substanz.

Aber was wundern wir uns?

Wenn viele Menschen in unserem Land meinen,

dass sie Jesus nicht mehr brauchen, dann stellt sich jeder selbst in den Mittelpunkt und das ist die Wurzel für den Werteverfall in unserer Gesellschaft und dass der Respekt im Miteinander verloren geht.

Um gesund zu werden, brauchen wir eine Umkehr, nicht zu Ideologien oder mehr Wirtschaftswachstum,

sondern zu unserem Schöpfer und Richter, den wir in Jesus kennen, dass wir bei ihm um Gnade und Vergebung bitten; dass Gott uns und unserem Volk die Möglichkeit gibt, neu anzufangen; dass er uns von Grund auf erneuert, uns befreit von unserer Ich-Bezogenheit und Sucht nach mehr, und wir lernen in seinem Sinn, in seinem Geist zu leben, damit wir zu Menschen werden, die in Verantwortung vor Gott sich an den Werten Gottes orientieren wie Wahrheit, Ehrlichkeit, Fairness, Respekt, Hilfsbereitschaft, etc.; damit wir uns mit Mut, Courage und Verantwortungsbewusstsein für unser Miteinander einsetzen und besonders für die, die unsere Hilfe am meisten brauchen, und wir in der Erziehung das den Kindern und Jugendlichen vermitteln.

Jesus stellt uns in dieser Geschichte vor Gott, unserem Herrn und Richter, um uns den Weg zu zeigen, wie wir als Einzelne und als Volk im Innern wieder gesund werden können.

Was antwortest du deinem Schöpfer, Herrn und Richter, wenn er dich fragt? Amen!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.